

Einführung

Die Ökonomie untersucht, auf welchem Wege knappe Ressourcen und Güter auf verschiedene Verwendungsmöglichkeiten verteilt werden sollen, so dass in möglichst großem Umfang menschliche Bedürfnisse befriedigt werden können. Dieses Entscheidungs- und Maximierungsproblem ist prinzipiell auch auf die Frage nach der optimalen Anzahl von Kindern anwendbar.¹

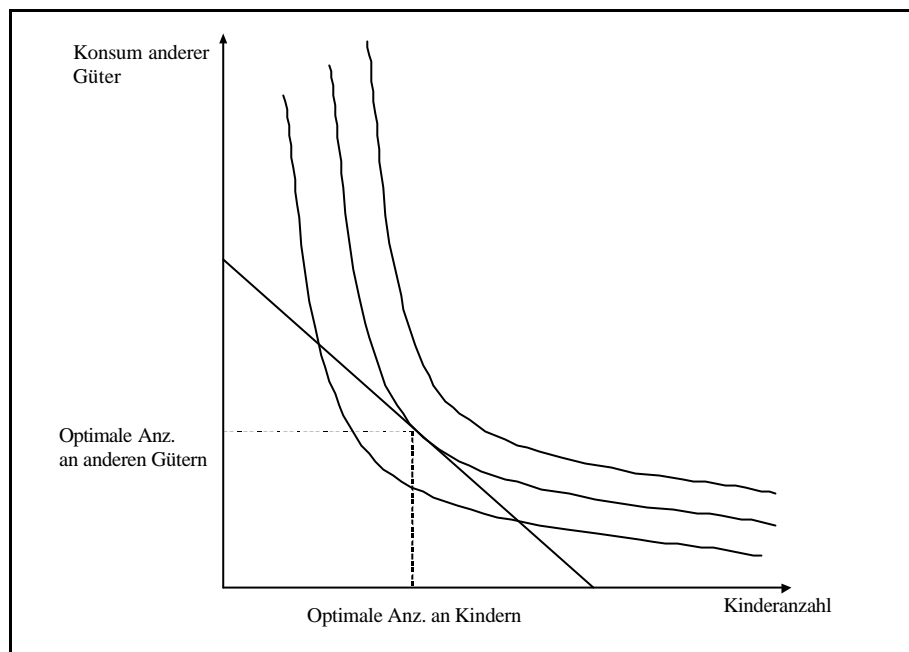
Kinder als Mittel der Bedürfnisbefriedigung

In aller Regel ist es für viele Paare ein Bedürfnis, Kinder zu bekommen. Paare entscheiden sich also für Kinder, weil sie in diesen ein Mittel der Bedürfnisbefriedigung sehen. Kinder stiften demnach Nutzen, sie sind eine Quelle psychischer Befriedigung oder m. a. W. psychischen Einkommens. In dieser Hinsicht sind Kinder vergleichbar mit Konsumgütern. Erbringen Kinder darüber hinaus monetäres Einkommen, so können sie auch als Produktionsgüter interpretiert werden. Der Nutzen, den Kinder stiften, ist über die Zeit veränderlich und beeinflussbar. Damit können Kinder als langlebige Konsum- oder Produktionsgüter betrachtet werden.

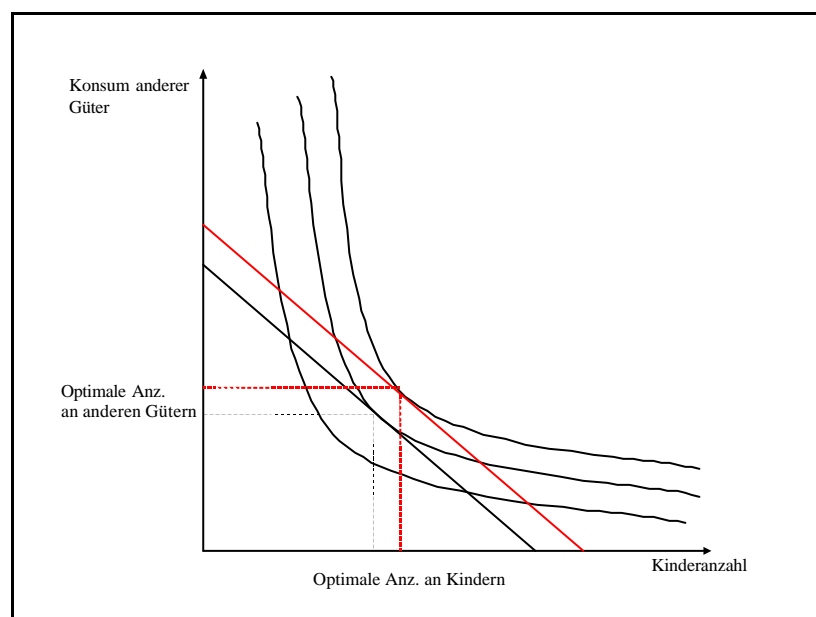
Die ökonomische Darstellung des Entscheidungsproblems

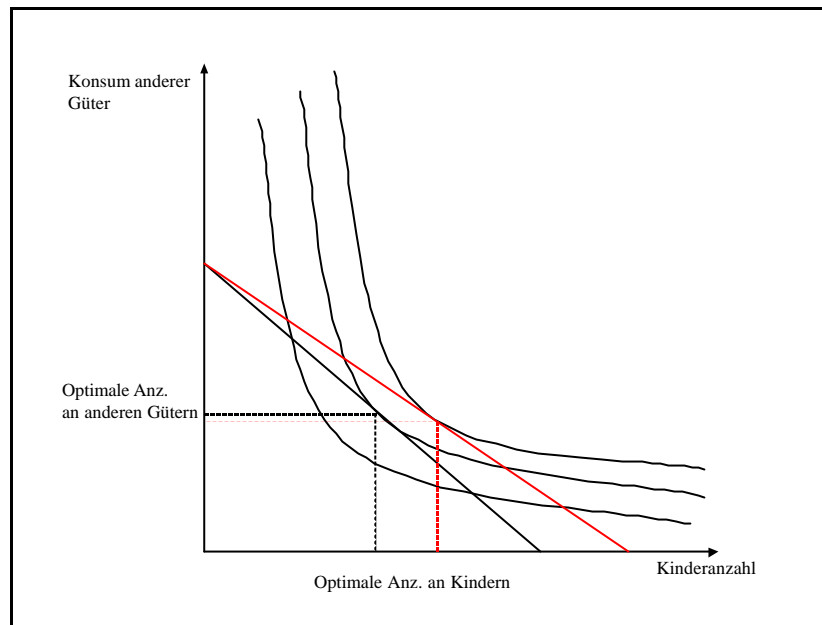
Die Entscheidungen über die Anzahl von Kindern, für die sich Paare entscheiden, lässt sich grundsätzlich ebenso wie die Auswahl zwischen verschiedenen anderen Gütern mikroökonomisch untersuchen. Das Instrument dafür ist eine Darstellung der Konsummöglichkeiten in einem Indifferenzkurvensystem. Eine Indifferenzkurve gibt dabei an, welchen Mengenkombinationen von Konsumgütern und Kindern ein Haushalt indifferent (gleichgültig) gegenübersteht. Die genaue Bestimmung der optimalen Mengenkombination ist daher durch die Lage der Indifferenzkurven sowie durch die Budgetgerade bestimmt.

¹ Die folgenden Ausführungen sind eng angelehnt an Becker, Gary S., Demographic and Economic Change in Developed Countries, a conference of the Universities-National Bureau Committee for Economic Research.



Ebenso ist die Anzahl der gewünschten Kinder (wie auch der übrigen Konsumgüter) vom Einkommen und von den Preisrelationen abhängig. Eine Einkommenserhöhung verschiebt die Budgetgerade nach außen, eine Verringerung der Kosten für Kinder (etwa durch Wegfall der Kindergartengebühren) verursacht eine Drehung der Budgetgeraden. Beide Veränderungen führen zu einer Zunahme der gewünschten Kinderanzahl.





Die Qualität eines Kindes

Die genaue Lage Indifferenzkurven hängt dabei auch von der Qualität der Kinder ab. Ebenso, wie man für ein qualitativ hochwertigeres Auto höhere Aufwendungen leistet, soll auch die Qualität der Kinder über die Aufwendungen gemessen werden, die für ein Kind erbracht werden. Damit gelten Kinder, für die ein eigenes Kinderzimmer eingerichtet wird, die hochwertigeres Spielzeug erhalten, denen ein Kindergartenbesuch und später ein exklusiverer Schulbesuch finanziert wird, als Kinder „höherer Qualität“, was natürlich nur ökonomisch, nicht aber moralisch verstanden werden darf. Eltern leisten für ihre Kinder höhere Ausgaben, weil sie sich dadurch einen höheren Nutzen durch das Kind erhoffen. Dieser höhere Nutzen rechtfertigt die Ausgaben ebenso, wie höhere Ausgaben für eine teure Stereoanlage durch deren überlegene Qualität gerechtfertigt sind.

Die Kosten eines Kindes

Bei der Frage, wie viele Kinder ein Haushalt wünscht, spielen neben dem Nutzen natürlich auch die Kosten der Kinder eine Rolle. Die Kosten eines Kindes bestehen zunächst in den unmittelbaren (abgezinsten) Ausgaben für das Kind zuzüglich dem Wert der Dienstleistungen, die die Eltern für das Kind leisten. Wird das Kind als Produktionsgut betrachtet, so fließen den Eltern aus dem Kind auch Erträge (z. B. an die Eltern abzuführende Einnahmen des Kindes) zu. Zusätzlich erbringt ein Kind als Produktionsgut auch

Dienstleistungen gegenüber den Eltern (zunächst Autowäsche oder Rasenmähen, später etwa Pflegeleistungen). Als Nettokosten ergeben sich dann die um diese Erträge reduzierten Kosten. Sind die Bruttokosten abzüglich der Erträge aus dem Kind positiv, so muss das Kind zwingend ein Konsumgut sein, das Nutzen stiftet. Ansonst wäre es nicht angeschafft worden.

Unsicherheitsaspekte bei der Produktion von Kindern

Kinder sind ein heute selten gewordenes Beispiel für ein Gut, welches nahezu ausnahmslos durch Selbstversorgung produziert wird, da Kinder auf dem freien Markt nicht erhältlich sind. Dies bedeutet, dass in diesem Fall noch Produktion und Konsum zusammenfallen.

Ein nutzenmaximierender Haushalt wird die Produktion von Kindern so lange ausdehnen, wie die dadurch erzielbare Nutzen höher als die durch die Kinder verursachten Kosten sind. Ein besonderes Problem entsteht dabei durch die Ungewissheit bezüglich der Eigenschaften des potentiellen Kindes. Die Eltern können z. B. die Größe, das Geschlecht, die Intelligenz etc. nicht exakt vorhersagen. Deshalb fällt das Entscheidungsproblem hinsichtlich der Produktion eines weiteren Kindes in den wirtschaftstheoretischen Bereich der „Entscheidungen unter Unsicherheit“ und müsste mit den dort entwickelten Instrumenten untersucht werden. Zudem ist auch der Produktionsvorgang selbst nicht exakt steuerbar, da viele Paare offenbar keine oder nicht so viele Kinder wie gewünscht produzieren können, während andere Paare offenbar ungesteuert weit über die nutzenmaximale Menge hinaus Kinder produzieren.